

Ein getrickster, aber folgenreicher Brief

Zu einer Aufführung zweier Opern im Musiktheater La Poste Visp.

Alois Grichting

Am vergangenen Samstagabend führte das Ensemble Theater Orchester Biel Solothurn (TOBS) unter der Leitung von Franco Trinka im La-Poste-Saal die Opern «Le Chalet» von Adolphe Adam (1803–1856) und «Betly» von Gaetano Donizetti (1797–1848) auf. TOBS betritt im La Poste seit Jahrzehnten sozusagen eine Stammbühne. Seine Arbeiten wurden bei uns stets geschätzt, auch heuer wieder, als es nun an einem Abend zwei Opern spielte.

Diese drehten sich um die Geschichte eines in Betly (Sopranistin Roxane Choux) verliebten Daniele (Tenor Pierre-Antoine Chaumien) und Betlys Bruder Max (Bariton Michele Govi). Dass der Verliebte von seiner Umgebung mit einem getricksten Brief über Betlys Liebe «orientiert», d.h. an der Nase herumgeführt wird, von Betly zunächst abgewiesen dahinglebt, traurig ins Militär ziehen will, aber durch den sich zunächst inkognito gebenden Max schliesslich doch seine Betly bekommt, ist gemeinsame Grundgeschichte beider Opern.

Diese spielt in Appenzell, in der Schweiz, die den Romantikern als Inbegriff der Natur, der Einfachheit, der Freiheit und Demokratie galt. Sie beruht letztlich auf Goethes Singspiel «Jery und Bätely», das der Dichter im Umfeld der Schweizerreise 1779, als er auch durchs Wallis kam, nach seinen Worten als «kleine Operette» geschaffen hat. Die erwähnten Opern «Le Chalet» und «Betly» beweisen, dass dieser Goethe'sche Stoff nicht nur für den Dichter ein Erfolg, sondern auch für Weiterverarbeitung sehr geeignet war.

Mehr als 1000 Aufführungen

Adolphe Adams Oper «Le Chalet» verarbeitet nun Goethe's-

WB, 15. 11. 2023/1



La Poste Musiktheater Visp: Aufführung der Opern «Le Chalet» und «Betly»: Chor und Solisten von Theater Orchester Biel Solothurn. In der ersten Reihe von links: Max (Bariton, Michele Govi), Betly (Sopran, Roxane Choux), Chordirigent Valentin Vassilev, Dirigent Franco Trinka, Daniele (Tenor, Pierre-Antoine Chaumien).

schen Text – ohne aber je auf Goethe hinzuweisen. Librettisten waren Eugène Scribe und sein Mitautor Mélesville (A. H. J. Duveyrier), die auch die neuen Rollenträger Daniele, Betly und Max festlegten. Adams Stück aus dem Appenzell wurde 1834 an der Pariser Opéra-Comique ein Riesenerfolg und erreichte 1873 die 1000. Aufführung. Ein von Valentin Vassilev eindrücklich einstudierter Chor macht sich darin zu Beginn über Daniele lustig, der am Pult den verhängnisvollen Brief liest und einen Heiratsvertrag ausheckt.

Daniele, ein Mann in Hosenträgern, verfügt über einen bis in lyrische Höhen reichenden kräftigen Tenor, der dann leider bei der ebenfalls höchsten Höhen sicheren Sopranistin Betly abblitzt. Sie bestimmt in einer «Freiheitsarie» durchaus sozialkritisch, dass sie in ihrem Chalet bestimmt, was geht – ja noch mehr, dass Freiheit das einzige Gut im Leben sei, das sie sich nicht von einem Mann nehmen lasse. Die Musik Adams ist hier teils nach G. Rossini (Pianissimo, halsbrecherische Tempi, Wie-

derholungen usw.) und nach A. E. M. Grétry orientiert. Beim Auftauchen der Schweizer Offiziersgruppe werden Anklänge an Alphorn, Alplieder usw. angedeutet.

Hervor tritt nun die experimentelle Gestaltung des Ganzen, in dem der herbeikommende kräftige Bariton Max – unser bewährter Herr Govi – jeweils auch als Regisseur das weitere Geschehen nach Manuskript bestimmt, zuvor mit den Spielenden die Szenen bespricht und in einer Form Metatheater so das Schauspiel über sich selbst nachdenken lässt. Alles läuft sehr schnell, spritzig, beweglich über die Bühne. Daniele schreibt ein auf Betly zielendes Duett. Betly fühlt sich aber durch die Soldateska bedroht. Dialoge werden zum Teil auf einer Bockleiter ausgetragen.

Das Duell, das der Betly und Daniele im Schlafräum antreffende, immer noch inkognito agierende Max von Daniele ver-

langt, wird mit Holzschild, von Daniele teils mit einer Baguette ausgetragen. Der Abschied von Daniele zum Militär verzögert sich. Max – sich als Bruder Betlys outend – gibt nun doch seine Einwilligung zur Heirat, da Betly den Heiratsvertrag Danieles vorweisen kann, was ihn auch vor Militärdienst schützt. Die Oper schliesst. Sie war mit bewegter, von Dirigent Trinkka gekonnt geleiteter Musik unterhaltend, brillant, auch experimentierfreudiges Schauspiel, voll französischen Witzes und teils umwerfend humorig, in Beleuchtung, Kostümen und Requisiten und ganz insgesamt von Andrea Bernard sehr anregend inszeniert.

Wunderbarer Belcanto

Ihn gestaltete in der Oper «Betly» der geniale Donizetti, der als Libretto mehr oder weniger die Italienisch-Übersetzung des Adam-Werkes übernahm. Als Kulisse

sieht man einen grossen Berg. Auf der Bühne erscheinen zunächst Figuren in Weiss. Der tüchtige Chor besingt dann die Morgenröte. Die Choristen haben ganz bayerisch helle Lederhosen angezogen. Daniele, den getricksten Brief in der Hand, singt, dass Betly die Seine sein wird. Für dieses Ziel will er sterben. Betly sitzt in ihrem Chalet, ein Huhn auf dem Schoss. Daniele bringt ihr dann einen Hahn. Als sie sich von den Soldaten bedroht sieht, greift auch sie zu einem Gewehr.

Die «schweizerischen» Soldaten stehen herum, Sergeant Max mit grosser Feder auf der Mütze. Es ertönt nun aber keine schweizerische, sondern die italienische Nationalhymne. Schöne Duette reissen das Publikum hin. Betly fühlt sich schliesslich mehr zu Daniele hingezogen. Das erwähnte Duett wird in diesem Drama giocoso mit zwei übergrossen Zündhölzern aus-

getragen. Die Soldaten werden von Betly durch «schweizerische Sicherheitsschnur» zusammengebunden. Nun ertönt die Mitternachtsglocke. Jetzt wird nicht getötet, sondern geheiratet.

Betly bleibt aber selbstbewusst, zerreisst den Heiratsvertrag und geht einfach Ski fahren. Ende der Ehe? Auf jeden Fall Ende der zweiten Oper des Abends. Sie ermöglichte einen sehr schönen und packenden Stilvergleich nach ungefähr gleichen Librettis. Sie offenbarte die Kunst des Belcanto mit dessen Weichheit des Tons, die grossen Stimmumfangs, die Koloraturen, Legati usw., auch die durchaus ausdrucksstarken Stimmen der Vokalsolisten Betly, Max und Daniele, ferner jene des Chores und die sehr gute Qualität des Orchesters. Es war ein stark applaudiertes Abend-Konzert, das begeisterte und den Ruf des Theater und Orchester Biel Solothurn einmal mehr festigte.

WB, 15. 11. 2023/2